

Richterswil Neuer Geschäftsführer des Paracelsus-Spitals kämpft mit schlechter Auslastung

Finanzdruck hält Spital auf Trab

Vor einem halben Jahr übernahm Lukas Rist den Posten des Geschäftsführers im Paracelsus-Spital. Er hat damit kein leichtes Erbe angetreten – aber bereits einige Neuerungen in Angriff genommen.

Interview Stefan Müller

Lukas Rist, das Paracelsus-Spital leidet seit Bestehen unter finanziellen Schwierigkeiten. Im letzten Jahr kam noch eine aussergewöhnliche Unterbelegung mit 65 Prozent hinzu. Wo sehen Sie Reformpotenzial?

Ganz klar in der Chirurgie haben wir Aufholbedarf. Im letzten Jahr entstand eine Lücke, weil zwei in Pension gehende Chirurgen nicht rechtzeitig ersetzt wurden. Dies führte zu dieser tiefen Belegung, die jedoch dank eines guten Mixes von allgemein und Privatversicherten etwas abgedeutet werden konnte. Mittlerweile vermochten wir jedoch die Nachfolge zu regeln. Ab Januar arbeitet der Chirurg Christian Helbling aus Rapperswil bei uns und ab Mai Martin Seifert als Leitender Arzt, der jetzt noch in der Chirurgie des Spitals Wattwil tätig ist. Weitere Belegärzte für die Chirurgie sind wir derzeit noch am Suchen.

Die Urologie ist seit Mitte letzten Jahres ebenfalls schwach besetzt...

Nicht mehr. Anfang Februar nahm Martina Lehnen nach ihrem Mutterschaftsurlaub ihre Arbeit wieder auf. Somit haben wir hier wieder eine gute Doppelbesetzung.

Ständiges Ringen mit dem Defizit

Im letzten Jahr erzielte das Paracelsus-Spital einen Umsatz von 22 Millionen Franken und fuhr ein Defizit von rund einer halben Million ein. Der jährliche Fehlbetrag bewegt sich seit Eröffnung der Klinik vor 14 Jahren zwischen null und 500 000 Franken.

Das Paracelsus-Spital wurde 1994 als Antwort auf das wachsende Bedürfnis nach einer wissenschaftlich fundierten Ganzheitsmedizin gegründet. Es basiert auf anthroposophischer Medizin und umfasst die Abteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie, Geburtshilfe sowie eine Notfallstation. Das Spital hat vom Kanton Zürich einen Leistungsauftrag für Schul- und Komplementärmedizin. Es ist eine selbst verwaltete Einrichtung mit einer gemeinnützigen Trägerschaft, das nicht gewinnorientiert arbeitet, landesweit Menschen aller Versicherungskategorien offen steht und auf Spenden angewiesen ist. (mü)



«Wir legen grossen Wert auf die Ausbildung des Nachwuchses», sagt Lukas Rist, Geschäftsführer des Paracelsus-Spitals, denn mit der Personalsuche tut sich das anthroposophische Spital schwer. (Beat Habermacher)

Einen Schönheitschirurgen haben Sie inzwischen auch angestellt. Springen Sie nun auf den Goldesel Schönheitschirurgie auf?

Nein. Deniel Kish macht bei uns keine klassischen Schönheitsoperationen. Der in Zürich praktizierende Spezialist für ästhetische und plastische Chirurgie operiert hier zusammen mit den Gynäkologinnen onkologische Patientinnen. Es handelt sich hierbei um beispielsweise Brustreparatur-Operationen, also medizinisch indizierte Operationen, wofür wir die Patientinnen bisher weiterverweisen mussten.

Mit der Personalsuche tut sich das anthroposophische Spital offensichtlich schwer.

Das ist richtig. Die ist sehr schwierig. Deshalb legen wir auch grossen Wert auf die Ausbildung des Nachwuchses. Wir bilden diesen auf eigene Kosten aus, weil wir keine staatliche Subventionen erhalten. Das bedeutet auch, dass unsere Löhne vergleichsweise tief sind. Die Ärzte liefern einen Teil ihres Honorars ab. Alle Mitarbeitenden verzichten ausserdem auf den 13. Monatslohn. Das heisst, wer hier arbeitet, ist Idealist.

In den Zimmern haben Fernsehen und Internet Einzug gehalten. Lässt sich dies mit dem anthroposophischen Gedanken gut vereinbaren?

Ja. Bei uns gibt es keine Dogmen. Wir müssen alle Neuerungen jeweils mit dem Gewissen abmachen und gehen dabei pragmatisch vor. Im Fall von ADSL und TV haben wir beispielsweise eine technische Lösung gefunden, den Elektrosmog so gut als möglich aus den Zimmern fernzuhalten. Über die Sinnhaftigkeit des Angebotes an elektronischen Medien am Krankenbett wird von Fall zu Fall unter Beibehaltung des behandelnden Arztes entschieden.

Anthroposophische Medizin hat einen immer schwereren Stand sich zu behaupten, in Zeiten, in denen alles rentieren muss. Wie sehen Sie das?

Das stimmt, vor allem, wenn kurzfristige Rentabilität gefragt ist. Wir sind aber der Meinung, dass unsere Medizin längerfristig besser rentiert. Ich glaube auch nicht, dass es längerfristig geht, dass konventionelle Spitäler ihre Patienten immer früher nach Hause schicken, nur weil sich dies momentan besser rechnet.

Was schwebt Ihnen weiter in Zukunft für Ihr Spital vor?

Der weitere Ausbau des onkologischen Schwerpunktes, den ersten Schritt haben wir mit der Anstellung von Michael Decker, Facharzt für Innere Medizin und Hämatologie, im letzten September bereits gemacht. Vor allem wünsche ich mir, dass in Zukunft einmal die Komplementärmedizin im Kan-

ton Zürich definitiv verankert wird als Teil des öffentlichen Spitalwesens – aber nicht nur der Subventionen wegen.

Lukas Rist ist seit 1998 am Paracelsus-Spital tätig. Der studierte Biologe übte dort verschiedene Funktionen aus. Schwerpunkt war jedoch die Forschung.

Was ist anthroposophische Medizin?

Die anthroposophische Medizin versteht sich als umfassende Heilkunst. Sie verbindet Methoden und Wissen der modernen naturwissenschaftlichen Medizin mit den Erkenntnissen der von Rudolf Steiner begründeten Geisteswissenschaft, der Anthroposophie. Somit steht sie nicht im Gegensatz zur Schulmedizin; sie ist vielmehr eine komplementäre, integrative Medizin. Alle anthroposophischen Ärztinnen und Ärzte haben ein medizinisches Studium mit Staatsexamen und Facharztbildung absolviert. Vor jeder anthroposophischen Behandlung erstellen sie eine schulmedizinische Diagnose, und auch in der Behandlung wenden sie Methoden und Erkenntnisse der Schulmedizin an. Patientin und Patient sind mitverantwortliche Gegenüber. Nach anthroposophischer Auffassung ist Krankheit stets aus der Individualität eines Menschen heraus zu begreifen. Krankheit entsteht, wenn die verschiedenen Seinsebenen des Leiblichen, Seelischen und Geistigen nicht im Gleichgewicht sind. (mü)

Gratulation

Richterswil

90. Geburtstag

Heute, am 23. Februar, kann Margarete Tannebaum-Michalek ihren 90. Geburtstag bei bester Gesundheit im Wohn- und Pflegeheim an der Gartenstrasse in Richterswil feiern. Margarete Tannebaum ist in Breslau (heute Wrocław) geboren. Sie verbrachte dort eine glückliche Jugendzeit. Nach den verheerenden Kriegsjahren floh sie alleine und ohne Hab und Gut in die Schweiz, wo sie in Kreuzlingen aufgenommen wurde. In Arosa trat sie eine Stelle in der zürcherischen Höhenklinik an. In dieser traumhaften Gegend gefiel es ihr sehr gut, und so arbeitete sie dort, bis die Klinik aufgelöst wurde. Sie erhielt aber bald eine Stelle bei der Schulthess-Klinik in Zürich.

Nach der Pensionierung fand sie dann durch eine Freundin den Weg an die Steingass in Richterswil. Sie genoss ihren wohlverdienten Lebensabend und unternahm viele Reisen im In- und Ausland. Aber auch ein Spaziergang zum See, wo sie die Enten fütterte, war eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen. Leider machte ihr mit den Jahren das Augenlicht immer mehr zu schaffen, so dass sie 2003 ins Wohnheim Etzelblick übersiedelte. Sie fühlt sich dort wie zu Hause, liebt Musik und schaut gerne Bilderbücher an. Die Turnübungen, die sie bei Wind und Wetter unternimmt, gehören zu ihrem täglichen Ritual. Der Jubilarin wünschen Familie und Freunde zu ihrem runden Geburtstag alles Liebe und Gute für weitere ungetrübte Lebensjahre. Die Redaktion schliesst sich diesen Glückwünschen an. (zsz)

Veranstaltung

Skurrile Situationen von Reeto von Gunten

Wädenswil. Der bekannte DRS-3-Radiomoderator Reeto von Gunten ist am Freitag, 29. Februar, und Samstag, 1. März, im Theater Ticino zu Gast. Zur Veröffentlichung seines Buches «Auesgarnidwahr» bringt Reeto von Gunten ein neues Programm auf die Bühnen. Witzige Geschichten, schnell und oft ironisch, vorgetragen in seinem ureigenen Berndeutsch, welches den Sprung in die Gegenwart genauso geschafft hat wie die Szenarien seiner oftmals märchenhaften Begebenheiten. Umrahmt von Bildern und Tönen, verschmolzen zu einem dramaturgisch konzipierten Ganzen, werden die skurrilen Situationen und sympathisch verkorksten Figuren aus seinen Geschichten noch lange in der Erinnerung des Publikums haften bleiben. Reeto von Gunten hält nicht einfach eine Lesung, er erzählt, schwelgt, schwärmt und unterhält auf höchstem Niveau. (e)

Reeto von Gunten am Freitag, 29. Februar, und Samstag, 1. März, jeweils um 20.30 Uhr im Theater Ticino, Wädenswil. Reservationen unter der Telefonnummer 044 780 93 58 oder der E-Mail-Adresse info@theater-ticino.ch. Weitere Informationen unter www.reetovongunten.com.

Wädenswil Bürgerliches Forum hofft auf gleiche Behandlung der Vereine für Nutzung der Glärnisch-Kulturhalle

Was muss man tun, um in der Kulturhalle zu feiern?

Das Bürgerliche Forum fragt den Stadtrat, warum das Gesuch des Turnvereins, in der Kulturhalle Fasnacht zu feiern, abgelehnt wurde.

Für den Maskenball am Fasnachtsamstag bekam der Turnverein Wädenswil (TVW) keine Bewilligung, diesen in der Kulturhalle Glärnisch durchzuführen. Der TVW musste den Fasnachtsanlass somit wieder in der Eidmatt-Turnhalle durchführen, während die Neue Fasnachtsgesellschaft (NFG) alle ihre Veranstaltungen der diesjährigen Fasnacht in der zukünftigen Kulturhalle Glärnisch durchführen konnte. Da die Infrastruktur, welche die NFG und der Turnverein früher gemeinsam nutzen

konnte, nun an zwei Standorten aufgebaut werden musste, entstehen den beiden Vereinen gesamthaft Mehrkosten von zirka 3000 Franken. Als Gründe für die Ablehnung wurden die zu erwartenden Lärmemissionen angegeben. Das Problem, dass es vor, während (Pausen) und nach den Veranstaltungen zu Lärmentwicklung kommen kann, wird bei allen Veranstaltungen, die in der Kulturhalle durchgeführt werden, vorhanden sein und ist damit fraglich als Begründung der Ablehnung des Gesuches des TVW.

Frage nach bisherigen Lärmklagen

Das BFPW möchte in seiner Anfrage vom Stadtrat wissen, nach welchen Kriterien entschieden wird, welche Veranstaltungen in der Kulturhalle durchgeführt werden können und welche nicht. Weiter stellt die Fraktion die Frage, ob

diesbezüglich ein Konzept erarbeitet wurde, um die Chancengleichheit der Antragsteller zu garantieren, und welche Gründe zur Ablehnung des Gesuches des Turnvereins Wädenswil führten. Warum wagte der Stadtrat nicht einen Versuch und könnte dann mit realen Erfahrungen bei den nächsten Gesuchen entscheiden, lautet eine weitere Frage des BFPW. Auch welche Massnahmen des Turnvereins betreffend den Maskenball nötig wären, um diesen im nächsten Jahr auch in der Kulturhalle durchführen zu können, interessiert die Partei und ob es nach bisherigen Veranstaltungen, die in der Turnhalle Glärnisch stattgefunden haben, Lärmklagen der Anwohner gegeben habe. Schliesslich will die Partei vom Stadtrat wissen, wer konkret solche Gesuche behandelt und welche Instanz darüber entscheidet. (zsz)



Der Turnverein erhielt dieses Jahr keine Bewilligung, um den Maskenball in der Glärnisch-Kulturhalle durchzuführen. (Dorothea Gablemann)